

de Rom einen beispiellosen Aufwand betreiben und gleich mehrere Kontrollorgane ins Leben rufen. So fungierten – teilweise mit kaum auseinanderzuhaltenden Kompetenzen – als Prüf- und Zensurbehörden in Rom die erwähnten Inquisitions- und Indexkongregationen sowie des Weiteren noch der oberste römische Hoftheologe, der so genannte *Magister sacri palatii*. Was jurisdiktionell im römischen Zentrum eher einem Chaos glich, setzte sich vor Ort in den einzelnen Diözesen fort. Hier rangen nämlich Bischöfe und die hiesigen Inquisitoren um die Kontrolle des Büchermarktes. Dabei sollten sich letztere vermehrt durchsetzen, worin man die sukzessive Konsolidierung des Einflusses römischer Zentralbehörden während des ausgehenden 16. Jahrhunderts erkennen kann. Zumindest zu diesem Zeitpunkt und beschränkt auf die italienische Halbinsel konnte eine zentralistisch gelenkte Pressekontrolle tatsächlich gewisse Erfolge verbuchen. Der Niedergang folgte dann allerdings gegen Mitte des 17. Jahrhunderts, als die erstarkenden Staaten Rom die Zensurhoheit streitig machten, und nicht zuletzt ein stetig expandierender Büchermarkt kaum mehr zu kontrollieren war. In Rom reagierte man erneut mit weiteren Reformen, die jedoch nur noch Rückzugsgefechte darstellten – wenn gleich sie sich bis ins 20. Jahrhundert zogen.

Die Quellenedition empfiehlt sich als gelungenes Werk für all diejenigen, die sich mit dem Thema der römischen Pressekontrolle oder sonst mit dem hochkomplexen Organismus der (früh-)neuzeitlichen Römischen Kurie auseinandersetzen. Dabei bieten die Quellen eine wahre Fundgrube an kurial-internen und darüber hinausgreifenden Informationen. Die diachrone Perspektive über mehrere Jahrhunderte ermöglicht es zudem, Langzeitentwicklungen in den Blick zu nehmen. Wenn man etwas bemäkeln wollte, dann wohl höchstens, dass der nüchterne Titel nicht unbedingt gleich ersichtlich anzeigt, dass sich hinter dem Werk mehr als nur eine Quellenedition verbirgt, sondern der Editor im Grunde gleich die Geschichte der römischen Pressekontrolle mitliefert. Im Vorwort gibt sich Hasecker jedoch genügsam, indem er hofft, dass das Buch als das aufgenommen wird, was es sein soll: „eine Handreichung an alle diejenigen, die sich die normativen Grundlagen der neuzeitlichen kirchlichen Zensur quellen-nah erschließen möchten“ (14). – Das ist dem Editor in jedem Fall geglückt!

Linz

Christian Wiesner

♦ Stühlmeyer, Barbara: Elisabeth von Thüringen. Spiritualität – Geschichte – Wirkung (topos taschenbücher 1125). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2018. (176) Pb. Euro 12,00 (D) / Euro 12,40 (A) / CHF 12,23. ISBN 978-3-8367-1125-8.

Das Leben einer der bekanntesten Heiligen des Mittelalters bietet „vielfältige Ansatzpunkte spiritueller Identifikation“ (7). Mit dieser Beobachtung beginnt die Publizistin Barbara Stühlmeyer ihre Beschreibung von Spiritualität, Geschichte und Wirkung der Elisabeth von Thüringen (1207–1231).

Stühlmeyer zeichnet die Lebensgeschichte der bald nach ihrem Tod Heiliggesprochenen nach, die als Tochter des ungarischen Königspaars Andreas II. und Gertrud geboren wurde und als Vierjährige an den Hof des Landgrafen von Thüringen kam. Mit diesen politisch-strategischen Verbindungen verfügte sie über ein verwandtschaftliches „Netzwerk“ (22) für ihr Leben. Mit vierzehn Jahren heiratete sie den jungen Landgrafen Ludwig, die Eheleute überraschten ihre Umgebung mit „offensichtlicher Zuneigung“ (36) und waren von der in ihrem Jahrhundert aufkommenden Armutsbewegung „fasziniert“ (42). Die Landgräfin suchte ihr Leben konsequent nach dem Evangelium auszurichten und wurde weniger wegen ihrer Freigebigkeit zum „Ärgernis“, „sondern durch ihre permanenten Forderungen, es ihr gleichzutun“ (48). Darin sieht Stühlmeyer ein Charakteristikum der Heiligkeit von Elisabeth von Thüringen.

Nachdem ihr Ehemann im Gefolge Friedrichs II. zum Kreuzzug aufgebrochen und an einer Seuche verstorben war, wurde Elisabeth von Thüringen ihr Status als Landgräfin aberkannt. Die Witwe versorgte ihre drei Kinder standesgemäß, verließ die Wartburg, gründete in Marburg an der Lahn ein Hospital und pflegte dort Kranke bis zu ihrem frühen Tod.

Für Elisabeth von Thüringens letzte Lebensjahre schildert Stühlmeyer den Einfluss Konrads von Marburg, der ab 1226 ihr „Mentor“, „spiritueller Berater“, „geistlicher Begleiter“, „Beichtvater“ und „Zuchtmeister“ war und dem die Landgräfin das Gelübde von Gehorsam und Keuschheit abgelegt hatte für den Fall, dass ihr Mann vor ihr sterben würde. Konrad forderte diesen Gehorsam wiederholt ein, und es blieb ihm „überlassen, sie zu der Heiligen zu formen, die er bereits in ihr sah“ (133). Stühlmeyer kommt zu einer überraschend positiven Be-

wertung der Rolle des v. a. wegen seiner Ketzer-
verfolgung umstrittenen Konrad von Marburg
für das Leben der Elisabeth von Thüringen. Er
sei „ein guter Begleiter [gewesen], der die ex-
tremen Ausdrucksformen ihrer Frömmigkeit
zu kanalisieren verstand“ (123).

Die Wirkungsgeschichte Elisabeth von
Thüringens beschreibt Stühlmeyer mit der
Rezeption von Elisabeth-Motiven in Ikono-
graphie, Kunst- und Musikgeschichte, und sie
verweist auf Ordensgemeinschaften, die sich
auf die mittelalterliche Heilige beziehen. Für
die Gegenwart ortet Stühlmeyer insbesonde-
re in Elisabeth von Thüringens Option für die
Armen Bezugspunkte, aber auch Anregungen,
über Produktionsbedingungen von Lebens-
mitteln und Gebrauchsgegenständen nachzu-
denken und Sozial- und Konsumkritik zu üben.
Am Ende steht „Ein Lied für Elisabeth“ (167),
das die Verfasserin getextet und Lugder Stühl-
meyer vertont hat.

Zu Beginn ihres Buchs weist Stühlmeyer
darauf hin, dass mittelalterliche Heiligenviten
kaum als historische Dokumente zu lesen sind.
Auch ihr eigenes Buch ist weniger ein histori-
sches, sondern spiegelt vielmehr und in mit-
unter verblüffenden Querverbindungen gegen-
wärtige Interessen an einer Frau, die vor 800
Jahren gelebt hat. Damit scheint es mir in guter
hagiografischer Tradition zu stehen.

Graz

Elisabeth Pernkopf

KULTURGESCHICHTE

◆ Schattner-Rieser, Ursula / Oesch, Josef M.
(Hg.): 700 Jahre jüdische Präsenz in Tirol.
Geschichte der Fragmente, Fragmente der
Geschichte. Innsbruck University Press,
Innsbruck 2018. (467) Kart. Euro 39,90 (D,
A) / CHF 40,68. ISBN 978-3-903122-77-2.

Auf der Rückseite des sehr gefällig gestalteten
und von den Herausgebern mit sichtlichem En-
gagement sorgfältig und sachkundig zum Druck
zubereiteten Bandes wird diese Publikation wie
folgt beschrieben: „Anlässlich der 700 Jahre jü-
discher Präsenz im historischen Tirol vereint
der hier vorliegende Band neue literarische und
historisch-archäologische Erkenntnisse. Die
Forschungsergebnisse ergänzen die Geschichte
im eigentlichen Sinn und die Geschichte der
jüdischen Buchkultur vom Mittelalter bis zur
Neuzeit. Wertvolle jüdische Textfragmente aus

Tiroler Bibliotheken und Archiven zeugen vom
judaistisch-philologischen Reichtum der Fun-
de. Zusätzlich werden Einblicke präsentiert in
die fragmentierte Geschichte des Judentums in
Tirol von Juden als Randgruppe und Minder-
heit, in jüdisch-christliche Konversionen, den
Judenschutz, sowie in die Architekturgeschichte
und jüdische Friedhöfe.“

In der Tat handelt es sich um ein reich-
haltiges und vielfältiges Angebot, wie man am
besten am Inhaltsverzeichnis erkennen kann,
wobei die erhaltenen handschriftlichen Zeug-
nisse und deren aktuelle Erforschung im Vor-
dergrund stehen. Hervorzuheben sind auch die
sachkundigen bibliografischen Ergänzungen zu
den einzelnen Beiträgen.

Auf das Vorwort der Herausgeber (9–11)
folgt im Teil I („Literarische Zeugnisse“) ein
einleitendes Grußwort von Wolfgang Meix-
ner (13–21). 25–48 Stefan C. Reif, Liturgical
Fragments from Egypt and Tyrol: Their Special
Challenges for the Researcher; 49–58 Judith
Olszowy-Schlanger, The European Project
„Books-within-Books“ (BwB): Hebrew Manu-
scripts in Medieval Christian Book Bindings,
59–78 Martha Keil, Nicht nur heilige Texte: Das
Projekt Hebräische Fragmente in österreichi-
schen Bibliotheken und Archiven, 79–99 Ursula
Schattner-Rieser, Handschriftliche Spuren jüdi-
scher Präsenz in Tirol und Südtirol vom 13.–17.
Jh., 101–120 Claudia Sojer, Ein Überblick zu
den Hebraica der Abteilung für Sondersamm-
lungen der Universitäts- und Landesbibliothek
Tirol; 121–147 Ursula Schattner-Rieser / Heinz
Noflatscher, Kaiser Maximilians drittes Juden-
privileg von 1516 mit hebräischen Randbe-
merkungen in der Privilegienabschrift aus den
Jahren 1597/1604; 149–168 Franz Staller, Die
Innsbrucker Fragmente eines hebräisch-alt-
französischen Bibelglossars; 169–201 Franz D.
Hubmann / Josef M. Oesch, Eigenheiten einer
alten Torarolle aus Meran (Meran 1); 203–223
Hanna Liss, Aschkenasische Bibelcodices als
Träger exegetischer und theologischer Ge-
heimnisse; 225–237 Emanuel Wenger, Wasser-
zeichen als Hilfsmittel zum Datieren und Lo-
kalisieren; Teil II: Historische Untersuchungen:
241–271 Markus J. Wenninger, Tiroler Juden
im Mittelalter. Von gesuchten Geschäftspart-
nern zur unerwünschten Randgruppe; 273–308
Heinz Noflatscher, Religiöse Mobilität in Tirol?
Jüdisch-christliche Konversionen im 16. und
17. Jahrhundert; 309–372 Michael Guggen-
berger, Jüdische Friedhöfe im Altiroler Raum.